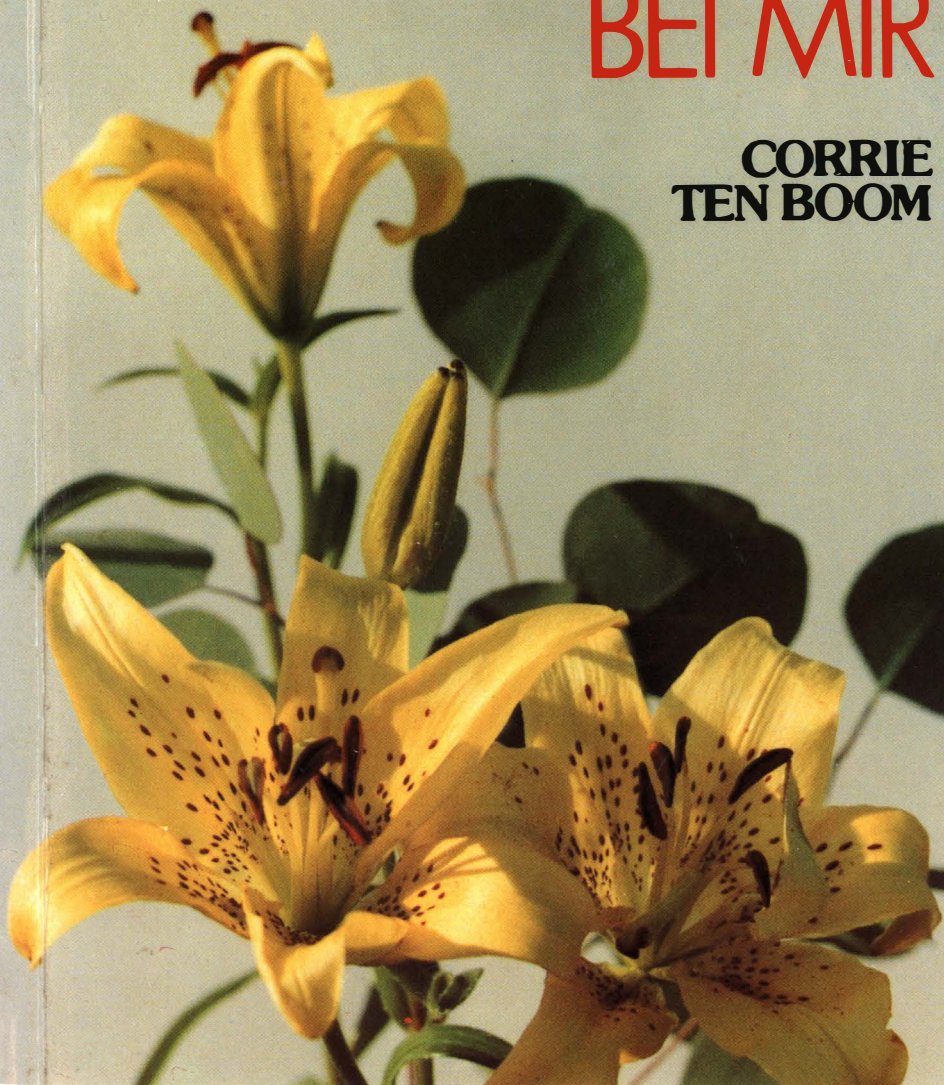


ABCteam

**DENN DU BIST
BEI MIR**

**CORRIE
TEN BOOM**

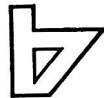


R. Brockhaus Verlag

Corrie ten Boom

Denn du bist bei mir

in gesunden und in kranken Tagen



R. BROCKHAUS VERLAG WUPPERTAL

INHALT

1. Das kleine Baby	9
2. Das kleine Lamm	11
3. Ein frohmachender Besuch	13
4. Schmerzen	17
5. Kannst du vergeben?	19
6. Das Törichte Gottes	23
7. Alice	25
8. Tommy	27
9. Toontje	29
10. Mutter	31
11. Pietje	35
12. Debbie	37
13. Den Stab weitergeben	41
14. Von Gott gebraucht	43
15. Keiner ist zu schlecht	45
16. Niwanda	47
17. Seine Schafe	49
18. Kleiner Engel	51
19. Das verlorene Schaf	53
20. Besorgnis	55
21. Unsere Zeiten sind in Gottes Hand	59
22. Als ich dem Tod ins Auge blickte	61
23. Fürchtest du dich vor dem Sterben?	63
24. Du hast sein Wort	67

1. Das kleine Baby

Gestern traf ich eine Frau, die ein Kindchen erwartet. Ich bete immer gerne mit solch einer Mutter für das Kind, das sie unter dem Herzen trägt.

„Herr Jesus, Du liebst jetzt schon das Kindlein. Du kennst es und kannst das kleine Herz bereits mit Deiner Liebe erfüllen. Herr, willst Du dem Kind und der Mutter Kraft und Gesundheit für die Zeit der Schwangerschaft geben? Auch für die Geburt? Segne die Ärzte und Schwestern und gib ihnen Weisheit und Liebe.“

Ich war glücklich, daß ich mit dieser Mutter beten konnte, denn ich weiß, daß der Herr unsere Gebete hört.

Einige Zeit später lag ich in der Sonne und war wahrscheinlich eingeschlafen, denn ich hatte einen Traum. Ich sprach mit dem Baby, für das ich gebetet hatte! Oft geschehen im Traum Dinge, die in Wirklichkeit nicht möglich sind, denn das kleine Baby sprach auch mit mir!

„Ich bin sehr glücklich an diesem sicheren Plätzchen auf der Welt. Es ist so warm und so ruhig hier unter Muttis Herzen. Ich bekomme genug Nahrung und habe gar kein Verlangen, geboren zu werden! Sicher wird das Leben schwer und laut sein! Nein, ich möchte immer hier bleiben.“

In meinem Traum antwortete ich: „Nein, du sollst nicht denken, daß Geborenwerden etwas Trauriges oder Verkehrtes ist. Es ist eine Freude, geboren zu werden, denn dann fängt das Leben, das *wirkliche* Leben, erst an. Du wirst das Gesicht deiner Mutter sehen und in ihren Augen die Liebe, mit der sie dich liebt. Du wirst in ihren Armen ruhen und ihre Arme fühlen, wenn sie dich tragen. Dann wirst du auf-

wachsen und stark werden. Wenn du dann eine Zeitlang gelebt hast, wird der Augenblick kommen, da du abermals eine Geburt erleben wirst: Wenn du aus dieser Welt in den Himmel kommst. Es wird ähnlich wie bei deiner ersten Geburt sein, als du vom Herzen deiner Mutter her ins Leben kamst. Nun wirst du die Augen Jesu sehen und in Seinen Armen ruhen, und Er wird dich in ein wunderschönes Haus bringen, das Er allen, die an Ihn glauben, bereitet.“

Ich erwachte und mußte lachen. Aber ich war auch froh über diesen Traum. Er war schön. Ich nahm die Bibel und las:

Du hast meine Nieren bereitet und hast mich gebildet im Mutterleib . . . Du sahst mich, ehe ich geboren wurde.

Ps. 139, 13.16

Haben Sie Angst vor dem Sterben? Dann denken Sie daran, daß für ein Gotteskind der Tod der Durchgang zu einer wunderbaren, neuen Welt ist — zum Hause mit den vielen Wohnungen, wo Jesus eine Stätte für Sie bereitet hat.

Denn wir wissen, daß wenn unser irdisches Haus, die Hütte, zerstört wird — wenn wir sterben und diesen Leib verlassen —, wir einen Bau von Gott haben, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, ein ewiges, in den Himmeln.

2. Kor. 5, 1

Auch wenn Sie diese Gewißheit nicht haben, lesen Sie bitte weiter. Ich werde mehr darüber erzählen, wie Sie bereit werden können.

2. Das kleine Lamm

Es ist immer traurig, wenn ein Kind stirbt. Die Menschen haben dann die Neigung zu sagen, daß es nicht recht von Gott sei, was er da getan oder zugelassen habe. Gott ist uns aber nichts schuldig. Wenn Er unserm Kinde zehn Jahre schenkt und es dann wegnimmt, sollen wir für diese zehn Jahre dankbar sein.

Ich weiß auch, daß der Herr solche Ereignisse zu etwas Gutem benützen kann.

Ich hörte einmal von einer Mutter, die ihr Kind verloren hatte. Sie war sehr verbittert und rebellierte gegen ihr „Schicksal“.

Eines Tages ging sie traurigen Herzens allein durch die Felder. Plötzlich sah sie eine Schafherde. Der Hirt versuchte, die Schafe über eine schmale Brücke auf ein anderes Feld zu führen, aber die Schafe wollten die Füße nicht auf die schwankende, schmale Brücke setzen. Sie gingen nach rechts und nach links und liefen umher, wie so dumme Schafe es machen, gehorchten aber dem Hirten nicht.

Schließlich nahm der Mann ein Lamm, das sich gegen die weiche Wolle der Mutter drückte. Der Mann trug das kleine Lamm über die Brücke und setzte es an der andern Seite ins Gras. Sofort folgte die Mutter, laut blökend, und dann folgten alle andern Schafe.

Die Mutter hatte voller Interesse das alles angesehen. Plötzlich wußte sie, daß dies eine Botschaft für sie war. Sie wurde sich der Tatsache bewußt, daß sie viele Jahre lang hartnäckig ihren eigenen Weg gegangen war, statt dem Ruf des Guten Hirten „Komm zu Mir!“ zu folgen. Jetzt hatte

Er ihren kleinen Sohn weggenommen und auf die andere Seite gebracht, damit sie zu Ihm kommen und vielen andern den Weg der Errettung zeigen sollte.

Und das geschah dann auch. Sie ging zum Herrn und gab Ihm ihr Herz und Leben. Sie wurde vielen ein Zeuge und half ihnen, den Weg zum Guten Hirten zu finden.

3. Ein frohmachender Besuch

Sie war die Mutter eines meiner Klubmädchen, lag im Krankenhaus und hatte mich gebeten, sie dort zu besuchen. Als ich kam, fand ich sie in einem Bett in einem großen Saal, und sie sah sehr glücklich aus.

„Ich habe es hier wirklich herrlich“, sagte sie. „Niemals wurde ich so gut versorgt. Ich brauche nicht zu kochen — man bringt mir die Mahlzeiten ans Bett — und die Schwestern waschen mich sogar. Oh, das ist anders — ganz anders — als zu Hause, wo ich mich um meine ungezogenen Buben kümmern muß.“

Ich wußte, was sie meinte. Sie wohnte in einer schmalen Gasse und hatte einen ziemlich rohen Mann und viele Kinder.

„Oh“, sagte sie, „es ist so herrlich, daß die Schwestern mich in jeder Hinsicht versorgen! Ich finde, krank sein ist schön!“

„Das verstehe ich. Aber sag mal, hast du Schmerzen?“

„Ja“, sagte sie, „ich habe noch Schmerzen, aber ich muß dir noch etwas erzählen, weshalb ich so glücklich bin. Die Frau neben mir erzählte mir von Jesus. Meine Tochter, die bei dir im Klub ist, erzählte mir auch schon von Ihm. Aber hier hatte ich wirklich Zeit zum Nachdenken. Die Frau gab mir ein Traktat und eine kleine Bibel. Ich habe sie gelesen und bin so glücklich. Sie las mir Psalm 23 vor, und ich verstand, daß der Herr mein Guter Hirt *ist*. Herrlich, nicht wahr? Nur — da ist ein fast unüberwindliches Hindernis: Nächste Woche muß ich wieder nach Hause. Ich fühle mich glücklich, aber auch noch ziemlich schwach. Ich habe so viel

Blut verloren und bin noch nicht stark. So zurückgehen zu müssen und das Alltagsleben wieder anzufangen . . .“

Ich verstand sie und sagte zu ihr:

„Hör zu! Du weißt, daß der Herr dein Hirt ist und daß Er für Seine Schafe sorgt. Wenn du zu Hause bist, wird derselbe Jesus, der dir jetzt Frieden ins Herz gibt, dein Führer und Freund sein. Welch ein Freund ist unser Jesus! Er wird dir bei aller Arbeit, die du zu Hause zu tun hast, helfen. Er hat dir hier geholfen! Als ich ein kleines Mädchen war, fünf Jahre alt, bat ich Jesus, in mein Herz zu kommen, und Er wurde mein bester Freund. Das ist nun lange her, aber ich weiß, daß Er uns nie im Stich läßt. Zu Hause wirst du entdecken, daß Er neben dir hergeht. Hast du Schwierigkeiten und Probleme?“

„Ja, ich habe viele. Große Buben sind nicht einfach in dieser Zeit . . .“

Ich konnte ihr sagen, daß jeder Mensch auf Erden in Gottes Augen sehr wertvoll ist und daß Jesus, als Er am Kreuze starb, unsere Sünden, unsere Schmerzen und unsere Strafe getragen hat. Wenn sie zu Ihm gehen wollte, würde Er sie nicht zurückweisen. Ich betete mit ihr, und dann hörte ich sie flüstern:

„Jesus, ich kannte Dich nicht, aber ich möchte so gerne das Schaf sein, das Du findest und in die Arme nimmst. Willst auch Du meine Sünden vergeben? Amen.“

Ich war froh darüber, und aufs neue sah ich, daß niemand in der Welt sagen kann: „Ich kann nicht zu Jesus kommen. Er wird mich nicht annehmen.“

Kommet her zu Mir, alle . . .

Matth. 11, 28

Er liebt dich und ist sehr glücklich, wenn du sagst: „Ja, Jesus, ich will Dir gehören.“

Denn also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben.

Joh. 3, 16

4. Schmerzen

Ich besuchte Bob, einen Freund, der einen schweren Unfall hatte. Als ich in sein Zimmer kam, öffnete er die Augen, sah mich an und sagte nur einen Satz: „Es tut weh!“ An seinem Gesicht konnte ich sehen, daß sein Leiden fast unerträglich war. Ich blieb an dem Abend bei ihm.

Dann kam ein Augenblick, wo ich sah, daß er zuhören konnte, und ich erzählte ihm von einem Erlebnis im Konzentrationslager. „Bob, das Schlimmste, was ich im Konzentrationslager erleiden mußte, war, als ich all meine Kleider ausziehen und nackt da stehen mußte. Ich sagte zu meiner Schwester: ‚Das kann ich nicht ertragen. Es ist schlimmer als alle Grausamkeiten, die wir erleiden mußten!‘ Plötzlich war es, als ob ich Jesus am Kreuze sah, und ich erinnerte mich, daß in der Bibel steht: ‚Sie nahmen Seine Kleider.‘ Jesus hing dort nackt. Durch das, was ich selber leiden mußte, verstand ich einen Bruchteil von Jesu Leiden. Und das stärkte mich. Nun konnte ich mein eigenes Leiden ertragen. Eine so unbegreifliche — so göttliche — Liebe fordert mein Leben, mein Herz, alles. Bob, verstehst du, daß es für Jesus fast unerträglich gewesen sein muß, am Kreuz zu sterben? Denk mal an Seine Hände, Seine Füße, Seinen Körper. Und Er tat dies für dich und für mich.“

Ich schwieg.

Bob hatte die Augen geschlossen. Aber einen Augenblick später sah er mich an und sagte:

„Ich blicke auf Jesus. Ja, ich verstehe ein wenig von den Schmerzen, die Er litt. Und es macht mich so dankbar, daß Er dies alles für mich getan hat.“

Bobs Gesicht war entspannter als vorher, und ich sah Frieden in seinen Augen. Etwas später sah ich, daß er eingeschlafen war, und leise verließ ich das Zimmer.

Am nächsten Tag konnte ich ihn wieder besuchen.

„Corrie“, sagt er, „jedes Mal, wenn ich soviel Schmerzen hatte und es kaum ertragen konnte, dachte ich an Jesus. Ich war so dankbar! Es ist, als hätte ich jetzt die Kraft, die Schmerzen zu ertragen. Erzähl mir doch etwas von dem, was du im Konzentrationslager leiden mußtest. Hattest du manchmal Schmerzen?“

„Ja, sicher, und weißt du, was mir dann geholfen hat? —

Die Leiden der Jetztzeit sind nicht wert, verglichen zu werden mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll.

Römer 8, 18

Wir können uns freuen auf die Zeit, wenn wir dort sein werden, wo kein Schmerz, keine Grausamkeit, kein Tod mehr sein werden. Oh Bob, das Beste kommt noch! Ist das nicht herrlich?“

Ich sah ihn zum ersten Mal lächeln.

„Ja“, sagte er. „Wie herrlich! Das Beste kommt noch!“

Und Gott wird jede Träne von ihren Augen abwischen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Trauer, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.

Offenb. 21, 4

5. Kannst du vergeben?

Eines Tages besuchte ich eine alte Freundin im Krankenhaus. Als ich in ihr Zimmer kam, sah ich, daß sie sehr krank war. Ich sah aber auch die Bitterkeit, die sich in ihrem Gesicht abzeichnete.

Wir hatten uns viel zu erzählen, denn wir hatten uns lange nicht gesehen. Dann sprach sie von ihrem Mann.

„Ich weiß, daß ich noch lange krank sein werde. Der Arzt gibt mir keine Hoffnung, daß ich meine Arbeit bald wieder tun kann. Mein Mann will keine kranke Frau. Er hat mich verlassen und lebt nun mit einer jüngeren Frau zusammen. Er besucht mich nie.“

„Hast du ihm vergeben?“

„Nein, natürlich nicht!“

„Ich will dir etwas von meinen eigenen Erfahrungen erzählen, als ich bitter gegen jemanden gestimmt war. Es war in Deutschland. Eines Tages sah ich eine Frau in einer Versammlung, die mich nicht ansah. Plötzlich erkannte ich sie. Es war eine Krankenschwester, die in Ravensbrück sehr grausam zu meiner sterbenden Schwester gewesen war. Als ich sie sah, kam Bitterkeit, fast Haß, in mein Herz. Wie sehr hatte meine Schwester durch sie gelitten. In dem Augenblick, als ich diesen Haß in meinem Herzen spürte, wußte ich, daß mir selber nicht vergeben wurde. Der Herr Jesus hat uns gesagt:

Wenn ihr den Menschen ihre Vergehungen nicht vergebt, so wird euer Vater auch eure Vergehungen nicht vergeben.
Matth. 6, 15

Ich wußte, daß ich ihr vergeben mußte, aber ich konnte es nicht. Als ich dann später zu Hause war, sprach ich mit dem Herrn darüber. ‚Herr, Du weißt, daß ich ihr nicht vergeben kann. Meine Schwester hat zu viel durch ihre Grausamkeit gelitten. Ich weiß, Herr, daß ich vergeben muß, aber ich kann es nicht.‘ Dann zeigte der Herr mir Römer 5, 5:

Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben worden ist.

Dann lehrte der Herr mich ein Gebet: ‚Ich danke Dir, Herr, für Römer 5, 5. Ich danke Dir, Jesus, daß Du durch Deinen Heiligen Geist, der mir gegeben worden ist, Gottes Liebe in mein Herz gebracht hast. Ich danke Dir, Vater, daß Deine Liebe in mir stärker ist als mein Haß und meine Bitterkeit.‘ In demselben Augenblick wußte ich, daß ich vergeben konnte.

Ich erzählte dieses Erlebnis damals einer Freundin, und sie sagte: ‚Oh, ich kenne diese Schwester. Sie arbeitet in einem Krankenhaus, nicht weit von hier.‘

‚Kannst du sie anrufen?‘

‚Ja, gewiß.‘

Sie rief an, und ich sprach durchs Telefon mit der Krankenschwester. Ich sagte zu ihr, daß ich in der nächsten Versammlung, an jedem Abend, eine andere Botschaft haben würde und gerne möchte, daß sie käme.

Sie fragte: ‚Sie möchten *mich* in Ihrer Versammlung sehen?‘

‚Ja, deshalb habe ich angerufen. Ich möchte es sehr gerne.‘

‚Dann werde ich kommen.‘

Sie kam, und den ganzen Abend sah sie mich an, während ich sprach. Nach der Versammlung sprach ich mit ihr. Ich

erzählte ihr, daß ich bitter gewesen sei, aber daß mir Gottes Geist in mir Seine Liebe statt des Hasses gegeben habe und daß ich sie jetzt lieben könne. Ich erzählte ihr, daß dies möglich sei durch Jesus Christus, der unsere Sünden am Kreuz getragen hat. Er vergab uns, aber Er erfüllt unsere Herzen auch mit Gottes Liebe durch den Heiligen Geist, und deshalb konnte ich sie bitten, in die zweite Versammlung zu kommen.

Ich erzählte ihr noch mehr, und am Ende unseres Gesprächs nahm diese Schwester den Herrn Jesus Christus als ihren persönlichen Heiland und Herrn an. Siehst du das Wunder?“ fragte ich die kranke Freundin. „Ich hatte sie gehaßt. Nun brauchte mich Gott, sie dazu zu bringen, daß sie Jesus Christus annahm. Der Herr will uns nicht nur durch Sein Blut reinigen, sondern Er will uns auch gebrauchen. Er gebrauchte mich, obwohl ich die Frau gehaßt hatte, und Gott hat *mir* so vollkommen vergeben und mich so vollkommen gereinigt, daß Er mich gebrauchen konnte, *ihr* den Weg des Heils zu zeigen!

Du bist verbittert gegen deinen Mann, aber nimm Römer 5, 5 für dich in Anspruch. Ich weiß, daß du den Herrn Jesus liebst. Du kennst Ihn schon lange. Traue es Ihm zu, daß Er das Wunder tut, so viel von Gottes Liebe in dein Herz zu bringen, daß du deinem Mann vergeben kannst!“

Ich betete mit ihr und ging dann fort.

Eine Woche später besuchte ich sie wieder. Als ich sie sah, wußte ich, daß Gott etwas an ihrem Herzen getan hatte. „Ich bin vollkommen frei — der Herr hat ein so großes Wunder an mir getan, daß ich meinem Mann vergeben konnte! Und weißt du, jetzt sind tiefer Frieden und große Freude in mir.“

Ja, wir kommen nie so sehr in Berührung mit dem Ozean von Gottes Liebe, als wenn wir unsere Feinde lieben. Es ist eine Freude, die Vergebung *anzunehmen*, aber es ist eine fast noch größere Freude, Vergebung zu *schenken*.

Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, welcher uns gegeben worden ist.

Römer 5, 5

6. Das Törichte Gottes

Nach dem Zweiten Weltkrieg richteten meine Freunde und ich ein ehemaliges Konzentrationslager in Deutschland als Heim für Obdachlose ein. Eines Tages, als ich dorthin ging, fand ich einen Mann. Er war Rechtsanwalt und war sehr krank.

Ich fragte ihn, ob er den Herrn Jesus kenne.

„Nein“, sagte er, „so lange ich die Dinge nicht mit meinem Verstand begreifen kann, kann ich sie nicht glauben.“

Ich sprach mit ihm und erzählte ihm, daß uns im 1. Korintherbrief, Kapitel 1 und 2, von der Weisheit der Weisen und dem Törichten Gottes erzählt wird. „In der Bibel“, sagte ich, „kannst du sehr viel von dem Törichten Gottes lesen. Es ist die höchste Weisheit. Es ist wichtiger als die Weisheit der Weisen, denn nur dadurch bekommen wir den richtigen Blick.“

Einige Wochen später war ich wieder in unserm Lager, und ich ging sofort zu meinem Freunde. Er war noch kränker als bei meinem vorigen Besuch. Ich fragte ihn: „Wie denkst du über das Törichte Gottes?“

„Ich kann dem Herrn danken, denn ich habe gesehen, daß dies die größte Weisheit ist. Ich habe meinen Stolz weggeworfen und bin als Sünder zu Jesus gekommen und habe Ihn um Vergebung gebeten. Ich habe Ihm für Seinen Tod am Kreuze gedankt, und ich kann Ihnen sagen, daß Er den Frieden, der alles Denken übersteigt, in mein Herz gebracht hat. Er ist größer als alle Weisheit der Weisen und ist die größte Wirklichkeit, die ich jemals in meinem Leben erfah-

ren habe. Ich bin so dankbar für die Bibel. In den letzten Wochen habe ich viel darin gelesen, und ich fürchte nun die Zukunft nicht mehr, was sie auch bringen mag.“

Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges noch Gewalten, weder Höhe noch Tiefe, noch irgendein anderes Geschöpf, wird uns zu scheiden vermögen von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn. Röm. 8, 38.39

Zum ersten Mal sah er wirklich glücklich aus!

... hat nicht Gott die Weisheit der Welt zur Torheit gemacht? ... denn das Törichte Gottes ist weiser als die Menschen, und das Schwache Gottes ist stärker als die Menschen. 1. Kor. 1, 20.25

7. Alice

Im Konzentrationslager kam einmal ein Mädchen zu mir und sagte: „Wollen Sie, bitte, einen Augenblick zu Alice kommen? Sie hat so schreckliche Nächte. Wenn wir schlafen, wälzt sie sich von der einen Seite auf die andere. Sie leidet so. Ich weiß nicht, was es ist. Können Sie ihr helfen?“

„Ja, sicher“, sagte ich, „ich kann ihr helfen. Ich kann für sie beten. Aber ich arbeite hier jetzt zusammen mit einer Gruppe. Wir studieren einen Bibelabschnitt. In einer Viertelstunde werde ich zu Alice kommen.“

Als ich bei ihr war, sah ich, daß sie eingeschlafen war. Sie war sehr unruhig und warf sich von der einen Seite auf die andere. Ich sprach leise zu ihr, aber sie hörte mich nicht. Dann betete ich und sagte: „Herr Jesus, Du kannst Alice Deinen Frieden geben und sie beruhigen. Du kannst ihr Unterbewußtsein mit Deiner Liebe erfüllen, und dann wird sie gut schlafen.“

Als ich nach dem Gebet „Amen“ gesagt hatte, sah ich, daß Alice ruhig war. Sie schlief, und ich wußte, daß der Herr mein Gebet erhört hatte.

Am nächsten Morgen sagte das Mädchen, das mich am vorigen Tage gerufen hatte: „O Corrie, es war so schön, daß Alice so gut geschlafen hat. Sie war so ruhig — ich weiß, daß Gott Ihr Gebet erhört hat.“

An dem Tage starb Alice. Aber ich hatte ein Erlebnis gehabt, das mir viel Mut gab. Wenn wir beten, hört Gott jedes Wort, das wir sagen. Im Buch Offenbarung habe ich sogar gelesen, daß unsere Gebete im Himmel aufbewahrt werden.

Unsere Fürbitte ist so wichtig!

Oft können wir andere nicht erreichen, aber der Herr kann jeden erreichen. Welche Freude, solch einen Heiland zu haben!

...betet für einander ...!

Jak. 5, 16

8. Tommy

Er gehörte zu einer großen Familie. Ich glaube, es waren 14 Kinder. Tommy war in einer Schule für behinderte Kinder. Ich gab an der Schule Bibelunterricht.

Manchmal besuchte ich Tommy. Wenn ich fragte, wo er sei, sagte seine Mutter immer: „Er ist oben in seinem Zimmer.“ Ich wußte, wo ich ihn finden konnte — in der Ecke auf dem Boden, die sein ‚Zimmer‘ war. Da stand nichts als ein Bett und ein Stuhl. Auf dem Stuhl lag immer ein kleines Bild von Jesus am Kreuze.

Einmal, als ich ihn besuchte, lag Tommy auf den Knien vor dem Stuhl. Sein Gesicht strahlte.

„Tommy, weshalb bist du so glücklich?“ fragte ich ihn.

„Weil Jesus mich liebt!“ antwortete er. „Und ich liebe Jesus. Er starb am Kreuze für mich und meine Sünden, und nun hat Er mir vergeben.“

Seine Mutter erzählte mir, daß Tommy, wenn er aus der Schule kam, immer gleich in sein „Zimmerchen“ ging. Es war ruhig dort — ein friedliches Eckchen in dem ziemlich kleinen Hause. Bei so vielen Kindern war es oft laut im Hause.

Eines Tages fanden sie ihn wieder vor dem Stuhl, den Kopf auf dem Sitz, in der Hand das Bildchen von Jesus. Tommy bewegte sich nicht. Er war beim Herrn.

Ich bin sicher, daß er, als er starb, eine große Freude gespürt hat, weil Jesus ihn liebte und für ihn am Kreuze gestorben war — und er wußte das! Weißt du es auch? Jesus, der Tommy liebte, liebt dich genauso sehr.

Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben.

Joh. 3, 16

9. Toontje

Ein Pfarrer in meiner Vaterstadt Haarlem erzählte mir von einem kleinen Jungen, der geistig behindert war. Er hieß Toontje. Toontje saß immer in der ersten Bank in der Kirche. Der Pfarrer sagte zu seiner Frau:

„Toontje versteht kein Wort von meinen Predigten, aber trotzdem ist er so treu — er kommt jeden Sonntag.“

Eines Tages sprach der Pfarrer von dem Ozean von Gottes Liebe und erzählte, daß wir dies durch Jesus Christus wissen. Während er sprach, sah er einen Ausdruck großer Freude auf Toontjes Gesicht. Toontje verstand, was der Pfarrer von Gottes Liebe sagte. Ich habe selbst unter geistig Behinderten gearbeitet und weiß aus Erfahrung, daß man nie genug von Gottes Liebe erzählen kann.

Am nächsten Tage besuchte der Pfarrer Toontje. Er wollte mal sehen, ob der Junge noch etwas von Gottes Liebe wußte. Aber nun hörte er, daß Toontje im Schlaf gestorben sei. Der Pfarrer erzählte mir dann, auf Toontjes totem Gesicht habe ein Glanz himmlischer Freude gelegen. „Ich glaube“, sagte er, „daß Toontje zu viel von Gottes Liebe in seinem Herzen aufzunehmen versuchte, so daß sein Herz vor Freude gebrochen ist.“

Wenn du und ich auch zu viel von Gottes Liebe aufnehmen würden, könnten auch unsere Herzen vor Freude brechen. Aber im Himmel werden wir so starke Herzen haben, daß sie sehr viel mehr von Gottes Liebe fassen können. Oh, welch eine Freude wird das sein! Dann werden wir Ihn loben und Ihm danken für alles, was Er für uns war, ist und sein wird. Hallelujah! Welch ein Heiland!

Wir können in der Bibel lesen: ’

Deshalb beuge ich meine Knie vor dem Vater, von welchem jede Familie in den Himmeln und auf Erden genannt wird, auf daß Er euch gebe, nach dem Reichtum Seiner Herrlichkeit mit Kraft gestärkt zu werden durch Seinen Geist an dem inneren Menschen; daß der Christus durch den Glauben in euern Herzen wohne, indem ihr in Liebe gewurzelt und gegründet seid, auf daß ihr völlig zu erfassen vermöget mit allen Heiligen, welches die Breite und Länge und Tiefe und Höhe sei, und zu erkennen die die Erkenntnis übersteigende Liebe des Christus, auf daß ihr erfüllt sein möget zu der ganzen Fülle Gottes. Dem aber, der über alles hinaus zu tun vermag, über die Maßen mehr, als was wir erbitten oder erdenken, Ihm sei die Herrlichkeit in der Versammlung in Christo Jesu auf alle Geschlechter des Zeitalters der Zeitalter hinaus. Amen.

Eph. 3, 14—21

10. Mutter

Ich möchte Ihnen etwas von meiner Mutter erzählen. Ich liebte sie so sehr. In den letzten Jahren ihres Lebens war sie sehr krank, und sie konnte kaum noch sprechen — nur ein paar Worte. Aber sie konnte lieben und Liebe empfangen. Bevor sie krank wurde, sprachen wir eines Tages über den Herrn.

Mutter sagte: „Ich weiß nicht sicher, ob alles zwischen dem Herrn und mir in Ordnung ist. Mein Glaube ist so schwach.“

Ich sagte ihr Worte Jesu, wie „Kommt her zu mir alle . . .“, und ich fügte hinzu: „Mutter, auch du gehörst zu den ‚allen‘.“

Mutter sah betrübt aus und antwortete: „Ja, aber . . .“ Diese Worte kommen so oft dazwischen, wenn der Herr mit uns spricht, wenn wir mehr auf den Geist des Zweifels als auf den Herrn hören.

Und jetzt war Mutter krank. Sie hatte einen Schlaganfall gehabt und konnte nur einige Wörter sagen.

Eines Tages brachte ich ihr das Frühstück. Sie faltete die Hände und schüttelte dann den Kopf. Ich fragte sie:

„Mutter, kannst du auch keine Worte finden, wenn du betest?“

„Nein“. Aber dann sah sie mich an, und ich bemerkte, daß sie glücklich aussah.

„Aber es macht nichts, daß du nicht zum Herrn reden kannst“, sagte ich. „Er redet zu dir, nicht wahr?“

„Ja“, sagte sie und strahlte vor Freude.

„Ist alles in Ordnung zwischen dir und dem Herrn?“

„Ganz sicher!“ war ihre Antwort.

Ich versuchte, ausfindig zu machen, wodurch sie vom Zweifel zur Gewißheit gekommen war. „Haben wir irgend etwas gesagt, Mutter? Oder vielleicht jemand anderes, der dich besucht hat, etwa der Pfarrer, der gestern bei dir war? Oder hat dir eine Botschaft im Radio die Gewißheit des Heils gegeben?“

Mutter lächelte, und dann zeigte sie mit dem Finger nach oben.

„War es der Herr, der alles in Ordnung brachte?“

„Ja, ganz sicher, es war der Herr.“ Sieben Wörter sagte Mutter, und welch ein freudiger Satz war es!

Da sah ich, daß, als wir sie nicht erreichen konnten, der Herr sie immer erreichen konnte. Er kümmert sich mehr um unser Wohlergehen, als wir es für einander tun.

Als ich es Vater erzählte, sagte er:

„Oh, das ist die Erhörung meines Gebetes!“

„Hast du auch darum gebetet? Ich tat es auch.“ Wir entdeckten dann, daß die ganze Familie gebetet hatte, daß der Herr Mutter Gewißheit statt Zweifel geben möge. Wie hatte Er das Gebet erhört! Es war eine große Freude.

Später ging es Mutter schlechter; sie war sehr, sehr krank und konnte auch gar nicht mehr sprechen. Sie war wie bewußtlos. Ich fühlte aber ihren Puls, und dann fragte ich sie etwas. Ihr Herz schlug schneller, wenn ich sprach.

„Mutter“, sagte ich, „wenn du sterben wirst, brauchst du nichts zu fürchten, denn du weißt, daß Jesus am Kreuz für die Sünden der ganzen Welt gestorben ist, auch für deine Sünden. Und, Mutter, Er bereitet dir eine schöne Wohnung im Himmel. Dann darfst du dorthin gehen, und wir werden uns wiedersehen. Denn der Herr liebt uns, und wir alle lieben Ihn! Denk mal, Mutter, im Himmel werden wir keine

Schmerzen haben. Es wird gar keine Krankheit dort sein und, Mutter, dort wirst du Jesus sehen. Wie herrlich wird es sein, in Sein wunderbares Angesicht zu blicken!“

Ich wußte, daß sie, obwohl sie gar nicht sprechen konnte, verstand, was ich gesagt hatte. Aber wissen Sie, was mich am glücklichsten machte? Das Wissen, daß auch, wenn wir den andern nicht erreichen können, der Herr die, welche Er liebt, doch erreichen kann. Und Er ist es, der gesagt hat:

Siehe, Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.

Matth. 28, 20

Ich weiß, daß Er bei Mutter war, als sie starb und heimging. Er selber brachte sie in Sein herrliches Paradies — „in das Reich des Sohnes seiner Liebe“. (Kol. 1, 13)

Von hinten und von vorne hast Du mich umschlossen und auf mich gelegt Deine Hand.

Ps. 139, 5

11. Pietje

Pietje hatte einen Buckel. Sie war eines meiner Klubmädchen. Wir hatten uns gern und hatten viel Spaß zusammen. Sie konnte nicht weit und nicht schnell gehen, und auch ich hatte Mühe, mit den andern Mädchen meines Klubs Schritt zu halten. Ich erinnere mich, daß wir mal eine Reise durch Deutschland machten und einen ziemlich hohen Berg besteigen mußten. Pietje kam zu mir und sagte: „Tante, gib mir die Hand, ich will dir helfen.“ Wir mußten beide lachen, denn sie begriff, daß ich ihre Hilfe brauchte, und sie brauchte meine, deshalb blieben wir ein wenig hinter den übrigen gesunden Mädchen zurück und gingen Arm in Arm den Berg hinauf.

Ja, Pietje war ein liebes Mädchen. Ich erinnere mich, daß wir in der Jugendherberge, wo wir an dem Abend waren, ein Gespräch über den Tag des Gerichtes Gottes hatten. Pietje sagte: „Ich fürchte mich, vor den Richterstuhl zu kommen. Haben wir einen Rechtsanwalt, der für uns eintreten wird?“

„Guck doch mal in die Bibel — ‚Christus verwendet Sich für uns‘ (Röm. 8, 34).“

„Das ist fein!“ sagte Pietje. „Wer ist unser Richter?“

„Lies nur selber — ‚Wer ist, der verdammt? Christus . . .‘ (Römer 8, 34).“

„Was? Jesus Christus ist unser Richter *und* unser Anwalt? Jetzt habe ich keine Angst mehr! Er wird das ‚nicht schuldig‘ über uns aussprechen.“

Das Mädchen war so glücklich, weil sie sah, welch eine Freude es ist, daß Jesus für uns am Kreuze gestorben ist und unsere Strafe getragen hat. Sie wußte, daß Er eines Ta-

ges unser Richter *und* unser Anwalt sein wird. Ja, es war ein gutes Gespräch, das wir dort in der Jugendherberge zusammen hatten. Ich erinnere mich, daß wir eine herrliche Aussicht über die Berge hatten und daß die Sonne in wunderbaren Farben unterging.

Später mußte ich Pietje besuchen, als sie sehr krank war. Ich fand sie in der Ecke eines großen Saales in einem sehr großen Krankenhaus. Als ich sie sah, war niemand bei ihr — kein Besuch und keine Krankenschwester — und ich konnte mit ihr reden.

„Tante, willst du bei mir bleiben, bis ich sterbe?“ fragte sie.

„Ja“, sagte ich, „das werde ich tun. Bist du sicher, daß du bald sterben wirst?“

„Ja.“ Pietje lächelte. „Ich fürchte mich gar nicht, denn, weißt du, mein Richter ist der Anwalt und mein Anwalt ist der Richter. Ich fürchte mich nicht, denn Jesus Selber liebt mich und ich liebe Ihn.“

Fürchtest du dich manchmal, wenn du an den Gerichtstag Gottes denkst, wo wir alle erscheinen müssen, ob wir das nun glauben oder nicht? Liest du deine Bibel? Jesus ist dein Richter und dein Anwalt. Ist das nicht herrlich? Wir brauchen nichts zu fürchten — NICHTS!

Wer ist, der verdammt? Christus ist es, der gestorben, ja, noch mehr, der auch auferweckt, der auch zur Rechten Gottes ist, der sich auch für uns verwendet. Röm. 8, 34

12. Debbie

Eine Freundin erzählte mir von ihrer Schwester Debbie. Sie war sehr krank und brauchte Trost. „Ich weiß“, sagte meine Freundin, „daß du nicht bis nach Missouri reisen kannst, um sie zu besuchen, und sie kann nicht zu dir kommen. Aber könntest du nicht durchs Telefon mit ihr sprechen?“

Das war eine gute Idee. Ist es nicht herrlich, in einer Welt zu leben, wo man durchs Telefon miteinander sprechen kann?

Es war ein gutes Gespräch. Sie erzählte mir ihre Schwierigkeiten und Sorgen. „Corrie“, sagte sie, „ich bin sehr krank, und manche denken, daß ich sterben muß. Ich fürchte mich vor dem Tode. Kannst du mir helfen?“

„Ja, gewiß. Aber hör mal. Wir haben nicht viel Zeit, telefonisch zusammen zu sprechen. Deshalb wollen wir uns einfach einige Fragen stellen und Antwort geben. Kennst du den Herrn Jesus, ich frage nicht, ob du etwas *von* Ihm weißt, sondern kennst du Ihn?“

„Ich weiß es nicht. Ich habe nie viel in der Bibel gelesen. Ich ging nicht in die Kirche und hatte eigentlich nie viel Interesse für geistliche Dinge. Deshalb habe ich das Gefühl, daß ich Jesus nicht wirklich kenne.“

„Dann mußt du an erster Stelle zu Ihm kommen, denn Er ist es, der dich trösten und dir helfen kann. Er hat gesagt:

*Kommt her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen,
und ich will euch Ruhe geben.* Matth. 11, 28

... wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.
Joh. 6, 37

Und wenn du zu Ihm kommst, will Er dir ganz nahe sein; ja, Er will sogar in dein Herz kommen.

Siehe, Ich stehe an der Tür und klopfe an: Wenn jemand Meine Stimme hört und die Tür auf tut, zu dem werde Ich hineingehen . . . Offenb. 3, 20

Verstehst du“, fragte ich Debbie durchs Telefon, „daß *du* die Tür öffnen mußt? Dann wird Er hereinkommen und du kannst Ihm alles erzählen. Er versteht viel mehr, als ich — oder irgend ein anderer Mensch — es kann. Es ist wahr, daß, wenn du mit dem Herrn Jesus in Berührung kommst, du deine Sünden sehen wirst; aber dann blicke aufs Kreuz. Du mußt einfach sagen: ‚Herr Jesus, vergib mir. Ich danke Dir, daß Du am Kreuz für meine Sünden gestorben bist.‘ Die Bibel sagt, daß Er dann deine Sünden ins Meer wirft — vergeben und vergessen! Und ich bin sicher, daß Er ein Schild hinsetzt, auf dem steht: FISCHEN VERBOTEN! Was meinst du dazu?“

„Ich werde darüber nachdenken.“

„Nein, höre! Es ist zwar gut, darüber nachzudenken, aber wir haben jetzt so wenig Zeit. Warum tust du es nicht?“

„Was tun?“

„Jesus bitten, in dein Herz zu kommen!“

„Ist es so einfach?“

„Ja, so einfach ist es!“

Dann betete ich mit ihr. Oh, es ist so herrlich, daß wir miteinander jederzeit beten können durchs Telefon — die Verbindung zum Herrn ist nie besetzt. Er ist immer bereit, zu hören.

„Herr“, betete ich, „Debbie möchte Dich bitten, in ihr Herz

zu kommen, und ich danke Dir, Herr, daß Du das tun willst. Willst Du allen Zweifel, alle ‚Ja, aber‘ und alle Ängste wegschicken? Ich danke Dir, Herr, daß Du Debbie liebst. Hallelujah! Amen! — Debbie, der Weg ist offen. Sage: ‚Komm in mein Herz, Herr Jesus!‘“

Und sie tat es. Ich hörte sie sagen: „Herr Jesus, komm in mein Herz! Ich weiß, daß ich nicht gut genug bin, aber, o Herr, ich brauche Dich so sehr! Ich danke Dir, Jesus, daß Du in mein Herz kamst. Ich will Dir alle Sünden sagen, deren ich mich erinnere, und ich danke Dir, daß Du sie ans Kreuz getragen hast. Oh Herr Jesus, Du liebst mich, ich danke Dir, und ich liebe Dich. Amen.“

War das kein wunderbares Gebet? Ich war so froh, und ich weiß, daß der Herr es auch war. Ich sah Ihn gleichsam mit weit geöffneten Armen da stehen.

Ich rief in den Hörer: „Debbie, sage Ihm jetzt all deine Furcht, all deine Probleme, und sei gewiß, daß, wenn du dich sehr krank fühlst, der Herr Jesus bei dir ist Er wird dich keinen Augenblick im Stich lassen.“

„Bist du dessen so sicher?“

„Ja, denn ich kenne den Herrn. Ich kenne Ihn schon lange, und Er gibt nicht nach. Und ihr Beide werdet siegen, Jesus und du. Auf Wiedersehen, Debbie — nicht in Missouri, sondern dort — im Himmel.“

„Danke, Corrie.“

Ich war so dankbar für dieses Telefongespräch. Aber ich konnte noch etwas für sie tun: beten! Und das tat ich: „Herr“, betete ich, „laß sie Deine Gegenwart sehr deutlich spüren. Und, Herr, umringe sie mit Deinen Engeln und laß ihr Zimmer ein Zimmer sein, wo sie mit Dir und Deinen Engeln zusammen ist.“

Einige Zeit später traf ich ihre Schwester wieder, und sie erzählte: „Oh Corrie, kurz nachdem du mit Debbie gesprochen hattest, ging es ihr schlechter, und ich ging zu ihr und blieb bis zum Ende bei ihr. Sie wiederholte alles, was du durchs Telefon gesagt hattest. ‚Ich tat es‘, erzählte Debbie mir. ‚Ich verstand nicht alles, aber ich weiß, daß Er kam, denn seitdem war so viel Frieden und Freude und gar keine Furcht mehr in meinem Herzen. Ich weiß, daß ich bald sterben muß, aber glaub mir, ich sehne mich danach, zum Herrn in den Himmel zu gehen.‘“

Welch ein gesegnetes Telefongespräch war das!

Jesus tat es,
die Bibel sagt es,
ich glaube es —
das entscheidet es!

*Kommt her zu Mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen,
und Ich werde euch Ruhe geben. Matth. 11, 28*

13. Den Stab weitergeben

Wie Sie wissen, bin ich eine ‚Landstreicherin für den Herrn‘. Ich habe die ganze Welt bereist, um anderen vom Herrn Jesus zu erzählen. Ich bin alt und reise nicht gerne allein. Deshalb habe ich immer eine jüngere Frau bei mir. Einst gab der Herr mir Connie, um mich zu begleiten. Mehr als 7 Jahre lang besuchten wir einen großen Teil der Welt. Sie heiratete aber, und dann gab der Herr mir eine andere Begleiterin.

Es kam eine Zeit, da Connie sehr krank wurde, und sie wußte, daß sie sterben würde.

Ihr Mann kam eines Abends nach Hause und sah, daß sie weinte. Er legte den Arm um ihre Schultern und fragte:

„Connie, weshalb weinst du?“

Sie antwortete: „Ich bin viel mit Tante Corrie gereist und dann mit dir. Aber nun muß ich ganz alleine reisen, und du und Tante Corrie werden nicht bei mir sein . . .“

„Connie, hör“, sagte ihr Mann. „Ich werde deine Hand in meiner halten, und in dem Augenblick, da du sterben wirst, werde ich deine Hand in die Hand Jesu legen. Er wird dich festhalten im Tal der Todesschatten und dich in den wunderbaren Himmel bringen, wo Er ein Haus für dich bereitet hat.“

Connie weinte nicht mehr. Die Worte ihres Mannes hatten sie so ermutigt. Und es geschah auch so an dem Tag, als Connie heimging.

Oh, diese liebevolle Hand Gottes! Die Männer, welche die Psalmen schrieben, wußten so vieles, als sie das, was der Heilige Geist ihnen sagte, niederschrieben:

*Nähme ich Flügel der Morgenröte, ließe ich mich nieder
am äußersten Ende des Meeres, auch daselbst würde Dei-
ne Hand mich leiten und Deine Rechte mich fassen.*

Ps. 139, 9.10

*... Du bist meine Stärke. In Deine Hand befehle ich mei-
nen Geist.*

Ps. 31, 4.5

Connie hatte einen Mann, der bis zuletzt bei ihr war. Viele, viele Menschen haben keinen Mann, der bei ihnen bleiben kann und dazu auch die Gelegenheit hat, wenn sie sterben. Aber es ist eine große Freude, daß jeder wissen kann, daß Jesus Christus der Heiland ist. „Welch ein Freund ist unser Jesus!“ Seine Hand hält uns — nicht nur, wenn wir durch das Tal der Todesschatten gehen, sondern auch vorher. Wenn wir beten: „Nimm meine Hand, Herr, und halte mich fest“, dann tut der Herr das. Er kann das immer und überall — und wie sehr liebt Er uns! Er ist nie zu sehr mit anderen beschäftigt. Er nimmt Sich Zeit für uns. Er hat selber gesagt:

Siehe, Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.

Matth. 28, 20

Mein Vater sagte immer zu uns, als wir Kinder waren und eine Zeitlang von zu Hause fort gingen:

„Kinder, vergeßt nie, daß, wenn Jesus unsere Hand nimmt, Er uns festhält.

Und wenn Jesus uns festhält, führt Er uns durchs Leben.

Und wenn Jesus uns durchs Leben führt, bringt Er uns eines Tages sicher nach Hause.“

14. Von Gott gebraucht

Einmal war ich in der Krankenabteilung im Konzentrationslager. Viele waren schwer krank, und viele starben. In der Nacht hörte ich Menschen rufen, und ich ging zu ihnen. Ich war selber krank, aber nicht so schlimm, daß ich dies nicht hätte tun können — ich ging zu jedem, der rief. Ich sah dort viel, viel Leiden und Einsamkeit.

In jenem Konzentrationslager lernte ich, daß Gott auch Kranke gebrauchen kann, um anderen zu helfen. Man kann sich so schwach fühlen, wenn man krank ist, und ganz außerstande, etwas zu tun; es ist aber möglich, für den Herrn Jesus zu zeugen, weil es eigentlich der Herr ist, der sich *in uns* und *durch uns* bezeugt, so daß wir uns entspannen können. Wenn wir so Kanäle des „lebendigen Wassers“ sind, dann sagt uns der Herr, was wir tun sollen, und Er irrt sich *nie*.

Keiner stand diesen Sterbenden bei, aber ich konnte ihnen allen sagen:

„Jesus ist hier. Leg nur deine Hand in Seine Hand.“

Viele taten es, und ich sah, wie Frieden in ihr Herz kam.

Es gibt ein kleines, holländisches Gedicht:

*Als wij de doodsvallei betreên,
laat ons elk' aardse vriend alleen,
maar Hij, de beste Vriend in nood,
geleidt ons over graf en dood.*

*Geh'n wir ins Todestal hinein,
dann läßt uns jeder Freund allein,
doch Er, der beste Freund in Not,
bleibt bei uns über Grab und Tod.*

Ja, auch für die Menschen, die von Freunden und Verwandten umgeben sind, kommt der Augenblick, wo sie sich an Jesus wenden müssen — den Einzigen, der ihnen helfen kann. Aber welch eine Freude, daß Er da ist!

Ich sah eine Krankenschwester, die so sorgenvoll und müde aussah. Jedes Mal, wenn sie an meinem Bett vorbeikam, lächelte die Frau neben mir ihr zu, und manchmal sagte sie ihr ein freundliches Wort.

Abends kam die Schwester zu ihr und sagte: „Wissen Sie, daß Sie mir geholfen haben? Der ganze Tag war voller Enttäuschungen, aber Ihr Lächeln ermutigte mich.“

An jenem Abend lernte ich eine wichtige Lektion.

15. Keiner ist zu schlecht

Während des Krieges in Vietnam bekam ich die Erlaubnis, ein Lazarett zu besuchen. Ich sprach zu den Verwundeten. In einem Saal mit etwa zwölf Patienten erzählte ich von dem lebenden Jesus, der bei uns ist, der uns so liebt, daß Er für uns gestorben ist, und der jetzt für uns lebt. Auch daß Er sich zur gleichen Zeit, als ich zu den Verwundeten sprach, zur Rechten des Vaters befinde und für uns bete. Ich erzählte ihnen auch, daß Er gesagt hat: „Kommt her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen, und ich will euch Ruhe geben“ (Matth. 11, 28). Ich zeigte ihnen, wie herrlich es ist, daß wir zu Ihm kommen können.

Später hatte ich ein Gespräch mit dem Mann, der neben mir saß. Er war eigentlich noch ein Junge und war schwer verwundet. Er sagte zu mir:

„Was Sie von Jesus erzählten, ist so schön, es macht so froh! Aber ich kann nicht tun, was Sie sagten, und zu Ihm gehen. Ich habe früher schon vom Herrn gehört, aber ich habe immer gelästert. Wenn Jungen in meiner Klasse dem Herrn folgten, habe ich sie verspottet. Es war Haß in meinem Herzen — Haß gegen Gott —, und jetzt weiß ich, daß ich schwer verwundet bin. Aber ich bin zu schlecht gewesen, ich kann nicht zum Herrn gehen. Ich schäme mich wegen dessen, was ich getan habe, daß ich versuchte, andere von Ihm wegzuhalten. Sagen Sie jetzt nicht zu mir, daß ich Ihn bitten könne, mir zu helfen. Ich bin ein sehr schlechter Mensch.“

„Es gibt nur eine Sorte Menschen, die nicht zu Jesus kommen kann“, sagte ich zu ihm. „Das sind diejenigen, die denken und sagen: ‚Ich bin zu gut, ich brauche keine Vergebung,

ich brauche den Heiland nicht.' Das sind die Pharisäer, und du kannst in der Bibel lesen, daß selbst Jesus den Menschen, die so stolz auf sich selber waren und sich selbst für so gut hielten, nicht helfen konnte und wollte.

Du bist ganz anders. Du meinst, du wärest zu schlecht. Das bist du nicht. Jesus trug die Sünden der ganzen Welt, und das ist sehr viel. Er hat auch deine Sünden ans Kreuz getragen: die Sünden des Hasses, der Gotteslästerung; alles, was du getan hast. Du *kannst* zu Ihm gehen. Jesus haßt die Sünde, aber Er liebt die Sünder, und alle Seine Verheißungen sind nur für Sünder. *Du* bist nicht gut genug; *du* kannst es nicht. Es ist Jesus, der es kann, und Er ist dein Heiland. Rede einfach mit Ihm! Sage Ihm, was du getan hast und was du gewesen bist, und bitte Ihn dann um Vergebung. Die Bibel sagt, daß, wenn einer Ihm seine Sünden bringt, Er sie wie eine Wolke auswischt. Hast du heute morgen die Wolken gesehen? Sie sind verschwunden. Und wenn Du deine Sünden zu Jesus bringst, wird Er sie verschwinden lassen — Er wird sie für immer auswischen.“

Plötzlich bemerkte ich, daß alle Männer im Saal zuhörten. Ich fragte: „Wer von euch will jetzt als ein Sünder zu Jesus kommen? Wenn ihr wißt, daß ihr Sünder seid, dann wird euch vergeben.“

Viele Männer im Saal gaben die Antwort.

Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist Er treu und gerecht, daß Er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit.

1. Joh. 1, 9

16. Niwanda

Ich sah einen kleinen Zettel in meiner Hand. Ich weiß nicht, wer ihn mir gab, aber es war ein Brief:

„Bitte, kommen Sie zu mir. Ich bin im fünften Bett rechts. Niwanda.“

Ich war in Ostafrika und hatte an dem Morgen in einem Internat für Jungen gesprochen. Ich fragte den Missionar, ob er mir helfen könne, ausfindig zu machen, von wem der Brief käme. Er lächelte und sagte: „Ja, das kann ich. Dieser Junge ist sehr krank. Wir konnten ihn noch nicht ins Krankenhaus bringen. Das fünfte Bett ist in Zimmer 3. Ich will Sie hinbringen.“

Wir betraten das Zimmer, in dem Niwanda lag. Ich sah sofort, daß er wirklich krank war.

„Ich brauchte Hilfe, dich zu finden, Bub!“

Wir lachten beide, und der Missionar sagte: „Ich will Sie mit ihm alleine lassen.“

Niwanda und ich hatten ein gutes Gespräch zusammen.

„Erzähl mir doch etwas von dir selber, Junge.“

„Ich bin sehr krank. Ich bin schon lange Christ und habe Gott gedient, aber wenn ich auf mein Leben zurückblicke, schäme ich mich sehr. In der Bibel habe ich gelesen, daß Paulus sagte: ‚Ich habe den guten Kampf gekämpft.‘ Wenn ich auf meine Vergangenheit blicke, weiß ich, daß ich auch wirklich mein Bestes getan habe, den guten Kampf zu kämpfen. Aber nein, ich habe es nicht richtig gemacht, nicht so wie Paulus.“

„Hör mal, Niwanda. Es ist wahr, daß Paulus schreibt: ‚Ich habe den guten Kampf gekämpft.‘ Das glauben wir ihm

auch, denn wir achten ihn hoch. Aber er schreibt nicht: ‚Ich habe den Kampf richtig gekämpft.‘ Er meint: Ich habe auf der richtigen Seite gekämpft. Du, und ich auch, müssen das auch — wir stehen beide in einem guten Kampf, weil wir auf der richtigen Seite stehen. Wir stehen auf Siegesboden, weil wir unter dem König Jesus kämpfen, und König Jesus ist Sieger. Er macht uns zu mehr als Überwindern.“

Ich sah, daß der Junge glücklich aussah, als ich ihm vom Kämpfen auf Siegesboden erzählte.

Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe den Glauben bewahrt. 2. Tim. 4, 7

17. Seine Schafe

Vor einiger Zeit besuchte ich einen Freund. Es war ein Mann, der mir oft geholfen hatte. Wenn ich etwas in der Bibel nicht verstand, sagte er mir, was es bedeutet. Er wußte viel. Er kannte den Herrn. Aber es war etwas Eigenartiges — er fürchtete sich vor dem Sterben.

Ich hatte gehört, er sei sehr krank. Deshalb ging ich zu ihm, denn ich glaubte, ihm helfen zu müssen, damit er sich nicht länger vor dem Sterben fürchtete. Es war möglich, daß dieser Augenblick bald kommen würde. Weil er den Herrn schon so lange kannte, wäre es doch sehr schade gewesen, wenn er davor Angst gehabt hätte. Ich betete in meinem Herzen: „O Herr Jesus, willst Du ihn anrühren, und willst Du alle Angst aus seinem Herzen nehmen?“

Als ich sein Zimmer betrat, sah er sehr glücklich aus. Ich fragte ihn: „Geht es dir etwas besser?“

„Nein“, antwortete er, „ich bin sehr schwach, und ich weiß, daß ich sterben muß. Aber ich bin so glücklich, daß Jesus gesagt hat: ‚Ich gebe Meinen Schafen das ewige Leben!‘ Es ist gut, daß Er das gesagt hat, denn ich kann selber nichts tun. Ich bin so müde, daß ich kaum denken kann, aber ich weiß, daß Er für mich sorgen wird — sogar — sogar jetzt. Ich kann es nicht, aber Er kann es.“

Wie gut war es, zu sehen, daß alle Furcht verschwunden war. Der Herr Selber sorgt für die Seinen. Wenn es Augenblicke gibt, die schwer sind, brauchen wir nichts zu fürchten, denn Er kann uns helfen. Er ist treu. Er liebt uns.

Ja, Er schenkt uns alles. Was wir tun müssen, ist: Ihn annehmen!

Keins unserer Gebete geht verloren. Alle unsere Gebete werden im Himmel aufbewahrt.

Und ein anderer Engel kam und stellte sich an den Altar und er hatte ein goldenes Räucherfaß; und es wurde ihm viel Räucherwerk gegeben, auf daß er Kraft gebe den Gebeten aller Heiligen auf dem goldenen Altar, der vor dem Throne ist.

Offenb. 8, 3

18. Kleiner Engel

Es war in einem Kinderkrankenhaus. Ich hatte die Hand einer Mutter in meiner Hand. Ihr kleines Mädchen war gestorben. Sie sah wie ein Engel aus. Auf dem toten Gesichtchen dieses kleinen Mädchens lag ein so friedvoller Ausdruck!

„Oh, Welch eine Freude wird es für dieses Kind sein, daß es bei Jesus ist! Sie wird so glücklich sein im Himmel.“

„Das glaube ich auch“, sagte die Mutter, „aber, Corrie, du weißt nicht, wie verwundet ich bin. Ich liebte mein kleines Mädchen so sehr. Warum hat der Herr sie weggenommen?“

„Ich weiß es nicht, aber Gott weiß es. Er versteht dich. Er liebt dich und Er liebt dein kleines Mädchen.“

Es gibt Augenblicke, wo das Leiden so tief geht, daß man kaum zu dem andern reden kann. Welch ein Freude ist es dann zu wissen, daß der Herr alles versteht. Kein Abgrund ist so tief, daß der Herr nicht noch tiefer darunter ist. Unter uns sind die ewigen Arme — und der Herr versteht alles.

*Mit Seinen Fittichen wird Er dich decken und Du wirst
Zuflucht finden unter Seinen Flügeln; Schild und Tart-
sche ist Seine Wahrheit.*

Ps. 91, 4

Welch ein Freund ist unser Jesus,
o wie hoch ist er erhöht!
Er hat uns mit Gott versöhnet
und vertritt uns im Gebet.
Wer mag sagen und ermessen,
wieviel Segen uns entgeht,
wenn wir nicht zu ihm uns wenden
und ihn suchen im Gebet!

Wenn des Feindes Macht uns drohet
und manch Sturm rings um uns weht,
brauchen wir uns nicht zu fürchten,
stehn wir gläubig im Gebet.
Da erweist sich Jesu Treue,
wie er uns zur Seite steht
als ein mächtiger Erretter,
der erhört ein ernst Gebet.

Sind mit Sorgen wir beladen,
sei es frühe oder spät,
hilf uns sicher unser Jesus,
fliehn zu ihm wir im Gebet.
Sind von Freunden wir verlassen
und wir gehen ins Gebet,
o so ist uns Jesus alles:
König, Priester und Prophet.

19. Das verlorene Schaf

Vor kurzem begegnete ich einer Frau, die den Herrn schon lange kannte, aber sie hatte sich von Ihm abgewandt. Ich sang für sie das Lied: „Welch ein Freund ist unser Jesus.“

„Das Lied habe ich im Kindergottesdienst gesungen“, sagte sie. „Ja, damals hörte ich jeden Sonntag vom Herrn Jesus erzählen, aber ich habe mich verirrt. Viele Jahre lang sprach ich nicht zu Ihm, und ich hörte nicht auf Ihn. Und jetzt bin ich so krank — was soll ich machen?“

Ich erzählte ihr vom Guten Hirten, der hundert Schafe hatte, und eines davon hatte sich auch verirrt. „Es kam nicht heim mit den andern. Dieser Hirt ließ die neunundneunzig zu Hause und ging, das eine törichte Schaf, das sich verirrt hatte, zu suchen. Er fand es, nahm es in die Arme und brachte es nach Hause. Er war sehr, sehr glücklich. So ist Jesus unterwegs und sucht dich. Willst du dich nicht von diesem wundervollen Freund, der unser Heiland ist, finden lassen? Er sucht dich, und wenn du Ihn rufst, wird Er dich nach Hause tragen. Er wird so glücklich sein, ebenso wie du selbst!“

Sie schloß die Augen und dachte nach. Dann öffnete sie die Augen wieder und sagte:

„Ist es so einfach?“

„Ja, so einfach ist es.“

Sie faltete die Hände: „Herr Jesus, vergib mir, daß ich meinen eigenen Weg gegangen bin. Nimm mich in Deine Arme und bring mich wieder nach Hause. Amen.“

Er war so nahe, daß es war, als ob wir Ihn sagen hörten:

„... wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“ *Joh. 6, 37*

Sie sah mich an und lächelte sehr glücklich.

„Welch ein Freund ist unser Jesus!“

20. Besorgnis

„Oh, meine Kinder! Mein Mann! Wie sollen sie ohne mich leben?“

Ich war in einem Krankenhaus in einer großen Stadt in den Vereinigten Staaten, und meine Freundin Ann war sehr krank. Sie wußte es, und sie erzählte mir nichts von dem, was sie leiden mußte, sondern nur von ihrer großen Sorge. „Denk dir doch mal, wenn ich sterben sollte — wer wird dann für meine Familie sorgen?“

Ich nahm ihre Hand und betete für sie. Dann erinnerte ich mich plötzlich an ein kleines Gedicht:

Sagt die Meise zu dem Sperling:
,Oh, so gerne wüßt' ich doch,
was die Menschen so besorgt macht
und herumjagt, noch und noch.'

Sagt der Sperling zu der Meise:
,Ob im Himmel sie wohl nicht
haben solchen treuen Vater,
der da sorgt für dich und mich?'

Die Bibel sagt uns:

Betrachtet die Raben, daß sie nicht säen noch ernten, die weder Vorratskammern noch Scheuern haben, und euer himmlischer Vater ernährt sie.

Seid ihr nicht viel mehr wert als diese?

Kann einer von euch, wenn er sich noch so sorgt, seiner

Länge eine Elle zusetzen? Und weshalb sorgt ihr euch um Kleidung? Seht, wie die Blumen wachsen. Sie arbeiten nicht und spinnen nicht, aber ich sage euch, daß auch Salomo in all seiner Herrlichkeit niemals so bekleidet war wie diese. Wenn nun Gott die Blumen des Feldes so kleidet, die heute leben und morgen abgeschnitten werden, wird er nicht viel mehr euch kleiden — ihr Kleingläubigen? So sorgt euch denn nicht für morgen. Jeder Morgen wird für sich selbst sorgen. Jeder Tag hat an der eigenen Sorge genug.

Luk. 12, 24 ff.

Ich konnte gut verstehen, daß ihre Kinder und ihr Mann Grund waren, sich um die Zukunft zu sorgen. Aber unsere Zeiten sind in Gottes Hand, und Er liebte ihre Familie mehr, als sie es je könnte. Sich sorgen heißt, die Last von morgen mit der Kraft von heute tragen — zwei Tage auf einmal tragen. Es ist, sich voreilig mit dem morgigen Tag beschäftigen. Sorgen nehmen nie den Schmerz von morgen weg — sie nehmen die Kraft von heute weg.

„Weißt du, Ann“, sagte ich, „ich glaube nicht, daß Sorgen vom Herrn kommen. Sie kommen vom Teufel. Es ist ein Mann auf Erden gewesen, den Satan fürchtet; ein Mann, dem er nichts anhaben und dem er nicht widerstehen kann — Jesus Christus. Und deshalb können wir zu Ihm gehen und Ihn um Hilfe bitten. Du kannst nicht über die Sorgen siegen, aber der Herr Jesus kann es, und Er wird es tun — durch Seinen Heiligen Geist. Sobald wir sehen, daß Sich-Sorgen Sünde ist — und das ist es doch eigentlich, denn die Bibel sagt uns, daß wir uns nicht sorgen sollen —, sobald wir das einsehen, wissen wir auch, was wir mit der Sünde tun sollen, nicht wahr?“

„Ja, wir gehen damit zum Herrn; und wenn wir unsere Sünden bekennen, reinigt das Blut Jesu uns von all unsern Sünden.“

„Das stimmt. Also bitte um Vergebung, daß du dich gesorgt hast, und bitte dann Jesus, die Sorgen fern von dir zu halten. Er schenkt uns in allen Situationen Frieden.“

Ich nahm den kleinen Stock, den ich fast immer in der Tasche hatte, heraus und fuhr fort: „Sieh dir den Stock an, er kann nicht selber auf meiner Hand stehen. Aber ich kann ihn sogar auf der Fingerspitze stehen lassen, wenn meine Hand ihn festhält. Ähnlich ist es mit den Sorgen; wir können uns ihrer nicht erwehren; aber wenn wir uns den verwundeten Händen Jesu überlassen, bewahrt Er uns davor, zu fallen. Eines Tages wird Er uns makellos vor Sich hinstellen. Dann wird unaussprechliche Freude sein. Das wird an dem Tage sein, da Er sich selber offenbaren wird. Jesus ist stärker als alle unsere Probleme.“

Ich betete mit Ann, und dann sagte sie: „Ich habe viel zum Nachdenken; und eines weiß ich — ich kann nichts, aber Jesus kann es. Er wird die Arbeit tun.“

*Wirf auf den Herrn, was dir auferlegt ist, und Er
wird dich erhalten; Er wird nimmermehr zulassen,
daß der Gerechte wanke.*

Ps. 55, 22

21. Unsere Zeiten sind in Gottes Hand

Es ist ein Fest für mich, in Holland zu sein, denn dann sehe ich alte Freunde wieder. Sie kommen zu mir, und ich erzähle ihnen, wie vieles ich im vergangenen Jahr erfahren habe.

Einmal vermißte ich eine meiner Freundinnen. Jemand sagte mir:

„Sie ist krank, deshalb kann sie nicht kommen.“

Ich besuchte sie. Sie erzählte mir, was geschehen war. „Ich war sehr krank, und jeder — ich selbst auch — dachte, ich müßte sterben. Oh Corrie, ich hatte keine Angst. Ich dachte nur an die Freude, Jesus zu sehen, wenn ich in der Bibel alle Verheißungen, die vom Himmel sprechen, las. Aber dann ging es mir wieder besser. Ich bin nicht stark, aber der Arzt sagte, daß ich nach einiger Zeit meine Arbeit wieder tun könne.“

„Bist du glücklich?“

„Ja, ich kann eine Ewigkeit lang im Himmel sein, und hier in dieser Welt gibt es viel Arbeit für mich zu tun. Ich glaube, daß ich reicher als vor meiner Krankheit in mein Alltagsleben zurückkehren werde. Ich sehe jetzt, daß unsere Zeiten in Gottes Hand sind. Ich glaube, daß ich die Gelegenheiten, die der Herr mir in Zukunft geben wird, dankbarer angreifen werde, nachdem ich gedacht habe, damit wäre es ganz vorbei. Als ich sterbenskrank war, wußte ich, wie ernst mein Zustand war; aber der Herr gab mir Gnade. Ich fürchtete mich nicht. Jetzt, wo ich ins Alltagsleben zurückgehe, weiß ich, daß ich die kleineren Probleme im Ewigkeitslicht sehen werde. Ich bin sicher, daß ich mir nicht mehr so viel Sorge um die täglichen Probleme machen werde. Ich

danke Gott für diese Krankheit. Sie hat mich mehr bereit gemacht fürs Leben.“

Alle Dinge wirken zum Guten denen, die Gott lieben . . .

Röm. 8, 28

Der Herr irrt sich nie. Ich bin sicher, daß wir eines Tages, wenn wir im Himmel sind, die Antwort auf die „Warums“ sehen werden. Wie oft habe ich gefragt: „*Warum?*“ Im Himmel werden wir Gottes Seite sehen. Gott hat keine Probleme — nur Pläne. Im Himmel ist nie Panik.

22. Als ich dem Tod ins Auge blickte

Als ich hörte, mein Vater sei im Gefängnis gestorben, war ich in Einzelhaft. Der Gefangene, der vor mir in der Zelle gewesen war, hatte an die Wand geschrieben:

NICHT VERLOREN, SONDERN VORAUSGEGANGEN.

Nach der ersten Erschütterung wurde ich mir bewußt, welch eine große Freude es für Vater sein müsse, beim Herrn an dem schönen Ort, den Er für ihn bereitet hatte, zu sein. Er war geradeswegs von der Gefängniszelle an den Ort des Friedens und der Liebe Gottes gegangen. Ich konnte dem Herrn danken, daß Er ihn heimgeholt hatte. Ja, er war nicht verloren, sondern vorausgegangen.

Als ich Betsie sah, nachdem sie im Krankensaal des Konzentrationslagers gestorben war, sah ich einen Ausdruck tiefen Friedens und tiefer Freude auf ihrem Gesicht. Sie sah so jung aus. Ich konnte dem Herrn nur danken, daß Er sie zu Sich genommen hatte. Es war, als läge auf ihrem Gesicht ein klein wenig von der gewaltigen Freude, die ihre Seele in dem Augenblick empfand, als sie zum Herrn ging.

Selber habe ich dem Tod auch mehrere Male ins Auge gesehen, und wenn Angst in mein Herz kam, sagte ich es dem Herrn Jesus. Er gab mir nie einen Geist der Furchtsamkeit, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit. Ich wußte, daß ich nie allein durch das Tal der Todesschatten würde gehen müssen. Jesus war bei mir.

Der Augenblick, als ich fast sicher wußte, daß der Tod käme, war, als während des Appells meine Nummer aufgerufen wurde. Ich mußte mich als Nummer 1 in die erste Rei-

he stellen. Viele von uns dachten — und ich selber auch —, wir wären herausgerufen worden, weil wir getötet werden sollten.

Ich stand dort drei Stunden lang, und neben mir stand ein holländisches Mädchen, das ich nie vorher gesehen hatte. Ich sagte mir: „Dies ist nun der letzte Mensch auf Erden, dem ich das Evangelium bringen kann.“ Und das tat ich. Sie erzählte mir ihre Lebensgeschichte. Ich erzählte ihr, daß Jesus sie liebe und daß Er Sein Leben am Kreuz gegeben habe, um ihre Strafe zu tragen. Das Mädchen sagte ‚ja‘ zu Jesus.

Ich wurde nicht getötet. Ich wurde entlassen.

Wie denkst du über den Tod, über den Tod deiner Lieben und über deinen eigenen Tod? Studiere die Bibel. Darin findest du die Antwort. Sprich mit dem Herrn; Er versteht dich und liebt dich. Wenn du zu Ihm kommst, wird Er dich *nicht* hinauswerfen oder fortschicken. Hast du Angst? Gib Ihm deine Angst.

23. Fürchtest du dich vor dem Sterben?

In Chicago begegnete ich einem alten Freund. Ich hatte ihn lange nicht gesehen, und ich war nur einen Tag in seiner Stadt. Wir hatten ein gutes Gespräch, und ich erinnere mich, daß ich ihn etwa folgendes fragte:

„Fürchtest du dich vor dem Sterben?“

„Ja“, sagte er.

Seine Antwort überraschte mich. Er liebte den Herrn und kannte Ihn schon lange. Er hatte einen tiefen Glauben an Gott.

„Weshalb fürchtest du dich vor dem Sterben? Du bist gläubig, so lange ich dich kenne. Sicher weißt du, daß Jesus dich keinen Augenblick allein lassen wird.“

„Ich fürchte mich, Corrie, weil ich nie vorher gestorben bin. Ich fürchte mich, weil ich nicht weiß, was es bedeutet, zu sterben.“

Dann sprachen wir über Jesus. Bevor Er ans Kreuz kam, war Er auch noch nie gestorben.

Fürchtete sich Jesus auch?

Ja, er fürchtete sich.

„Laß diesen Kelch an mir vorübergehen!“ betete er, „und sein Schweiß wurde wie Blut.“ Er wußte, daß er mit seinem Sterben die Sündenlast der ganzen Welt tragen würde. Was für ein Sterben!

Ja, Er weiß, was es heißt, Angst zu haben. Und jetzt weiß Jesus auch, was es bedeutet zu sterben. Er hat den Tod schon erlebt, und jetzt sagt Jesus zu dir und zu mir:

„Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen“ und „Siehe, Ich bin bei euch alle Tage“.

Das bedeutet: *auch* im Tod.

Der alte Mann lächelte und sagte:

„Ist Gott nicht gut zu uns — daß wir heute zusammen hierüber sprechen und nachdenken können?“

Fürchtest du dich vor dem Sterben?

Fürchte dich nicht, denn Ich bin mit dir; schaue nicht ängstlich umher, denn Ich bin dein Gott; Ich stärke dich . . . ja, Ich stütze dich mit der Rechten meiner Gerechtigkeit.

Jes. 41, 10

Keine Versuchung hat euch ergriffen, als nur eine menschliche; Gott aber ist treu, der nicht zulassen wird, daß ihr über euer Vermögen versucht werdet, sondern mit der Versuchung auch den Ausgang schaffen wird, so daß ihr sie ertragen könnt.

1. Kor. 10, 13

Gehst du heim?

Gehst du heim zu dem Herrn?
Du fürchtest dich nicht — oder doch?

Was fürchtest du?
Daß dann der Geist befreit sein wird,
vollkomm'ner Friede kommen wird,
des Lebens Mühsal enden wird —
das fürchtest du?

Was fürchtest du?
Zu seh'n des Heilands Angesicht,
das Wort zu hören, das Er spricht,
mit dem die Herrlichkeit anbricht —
das fürchtest du?

Was fürchtest du?
Hineingeh'n und im Himmel ruh'n
und dort den höheren Dienst zu tun,
den besten Dienst für Ihn zu tun —
das fürchtest du?

Stelle dir vor, wie es sein wird, wenn du an Land kommst und entdeckst, daß es der Himmel ist;

oder eine Hand ergreifst und entdeckst, daß es Gottes Hand ist;

oder eine andere Luft einatmest und entdeckst, daß es die himmlische ist;

oder dich gestärkt fühlst und entdeckst, daß es Unsterblichkeit ist;

oder wenn du durch ein Gewitter in ein neues, unbekanntes Land einziehst;

oder wenn du gesund und froh erwachst und entdeckst, daß du zu Hause bist . . .

Z U H A U S E

24. Du hast Sein Wort

Meine Schafe hören Meine Stimme, und Ich kenne sie und sie folgen Mir; und Ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie gehen nicht verloren ewiglich, und niemand wird sie aus Meiner Hand rauben.

Joh. 10, 27.28

Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an Mich glaubt, wird leben, auch wenn er gestorben ist.

Joh. 11, 25

Die Gnadengabe Gottes ist ewiges Leben in Christo Jesu, unserm Herrn.

Röm. 6, 23

Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der nach Seiner großen Barmherzigkeit uns wiedergezeugt hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi aus den Toten, zu einem unverweslichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbteil, welches in den Himmeln aufbewahrt ist für euch.

1. Petr. 1, 3.4

Die Leiden der Jetztzeit sind nicht wert, verglichen zu werden mit der zukünftigen Herrlichkeit.

Röm. 8, 18

Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, hat Gott bereitet denen, die Ihn lieben.

1. Kor. 2, 9

Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist Er treu und gerecht, daß Er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit.

1. Joh. 1, 9

Indem ihr wisset, daß ihr nicht mit verweslichen Dingen, mit Silber oder Gold erlöst worden seid von euerm eitlen, von den Vätern überliefertem Wandel, sondern mit dem kostbaren Blut Christi, als eines Lammes ohne Fehl und ohne Flecken.

1. Petr. 1, 18.19

Gott aber erweist Seine Liebe gegen uns darin, daß Christus, da wir noch Sünder waren, für uns gestorben ist.

Röm. 5, 8

Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Wer Mein Wort hört und glaubt dem, der Mich gesandt hat, hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern er ist aus dem Tode in das Leben übergegangen.

Joh. 5, 24

Dies habe ich euch geschrieben, auf daß ihr wisset, daß ihr ewiges Leben habt, die ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes.

1. Joh. 5, 13

Denn das schnell vorübergehende Leichte unserer Drangsal bewirkt uns ein über die Maßen überschwengliches, ewiges Gewicht von Herrlichkeit.

2. Kor. 4, 17

Denn wir wissen, daß, wenn unser irdisches Haus, die Hütte, zerstört wird, wir einen Bau von Gott haben, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, ein ewiges, in den Himmeln.

2. Kor. 5, 1

Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unsern Herrn Jesus Christus.

1. Kor. 15, 57

Das Leben Corrie ten Booms

In drei Bänden berichtet sie über ihre Familie, ihre Arbeit, ihre Leidenschule und die Erfahrungen auf ihren Reisen in aller Welt.

I. Kleines Haus mit offenen Türen

Meine Jugendjahre in Haarlem

176 Seiten, Paperpack, ABCteam Bd. 130

Im „kleinen Haus“ lebt die ten Boom-Familie ein fröhliches, aktives Leben voller tätiger Nächstenliebe. Pflegekinder, Flüchtlinge und verfolgte Juden finden Aufnahme und werden mit einbezogen in den Alltag dieser Christen, die nicht für sich, sondern für andere leben. Hier ist Corrie ten Boom geboren und für ihr Leben geprägt worden.

II. Die Zuflucht

C. ten Boom erzählt aus ihrem Leben, 1892–1945

240 Seiten, Paperpack, ABCteam Bd. 51

Ein erschütterndes und zugleich frohmachendes Buch, in dem Corrie ihren Lebensweg bis 1945 schildert. In den ersten fünfzig Jahren deutet nichts auf eine dramatische Zuspitzung hin, doch dann überschlagen sich die Ereignisse bis hin zum KZ Ravensbrück. Und das Erstaunliche: dieses Buch enthält keine Anklage, keinen Groll, keinen Haß. Nein, auf jeder Seite klingt die Dankbarkeit Gott gegenüber an.

III. Mit Gott durch dick und dünn

Weltreisende mit guter Nachricht, 1945–1975

176 Seiten, Paperpack, ABCteam Bd. 52

Vergebung ist eines der großen Themen, mit denen Corrie ten Boom um die Welt reist. Dieses Buch enthält ihre Erlebnisse vom Kriegsende bis zum Lausanner Kongreß 1974. Die 83jährige pendelt zwischen Amerika und Europa hin und her und verkündet vor Tausenden von Menschen Gottes Botschaft von der Vergebung.

R. BROCKHAUS VERLAG WUPPERTAL

Weitere lieferbare Bücher Corrie ten Booms:

Dennoch

(R. Brockhaus Taschenbuch Band 3)

Der erste Bericht Corrie ten Booms über ihre Erfahrungen im KZ. Mit diesem Buch wurde sie hier bekannt. Ihr Thema sind nicht die Schrecken, die sie erlebt hat, sondern Gottes Gegenwart in diesen Schrecken und ihr eigener Auftrag, Vergebung zu üben und zu verkündigen.

Gefängnisbriefe

Täglich geschehen hier Wunder

70 Seiten, Paperback, ABCteam Bd. 65

Diese wiedergefundenen Briefe sprechen mehr als alle Reflektionen und Berichte über das Leben der beiden Schwestern ten Boom mit Gott in schwerster Zeit.

Besiegte Feinde

Vom Sieg über die Mächte der Finsternis

56 Seiten, R. Brockhaus Linienebuch Bd. 13

Im Zentrum seines Willens

Über Führung und Nachfolge

48 Seiten, R. Brockhaus Linienebuch Bd. 17

Freu dich — das Beste kommt noch

Vom Leben in der Endzeit

48 Seiten, R. Brockhaus Linienebuch Bd. 15

Weihnachtserinnerungen

64 Seiten, R. Brockhaus Taschenbuch Bd. 269

R. BROCKHAUS VERLAG WUPPERTAL

„Ich habe viele Freunde. Wenn diese Freunde krank sind, möchte ich sie so gerne besuchen und trösten. Aber wie sollte ich sie alle erreichen? So betete ich für sie, und dann gab mir der Herr diesen Gedanken – ihnen zu schreiben!

Das war der Anfang dieses Buches. Ich bat den Herrn, mich zu führen und mir beim Nachdenken darüber, was ich mit kranken Freunden erlebt hatte, die richtigen Gedanken zu geben, und er gab mir einen nach dem anderen.“

(Aus dem Vorwort Corrie ten Booms)